Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Freitag, 1. September 1944 | Nummmer 205

Die schwere Aufgabe hinhaltender Abwehr

Verbissenes Ringen gegen die Panzer-Vorstöße des Feindes in der Champagne

Eigener Dienst. Berlin, 31. August

Noch immer drängen die amerikanischen Panzerverbände unseren Absetzbewegungen nördlich Paris scharf nach, und es bedurfte erheblicher Anstrengungen der deutschen Nachhuttruppen, um den Feind erneut zum Stehen zu bringen. Ein feindlicher Vorstoß, der von Beauvais aus nach Norden zielte, hat eine deutsche Gegenbewegung ausgelöst. Weiter östlich von diesem Kampffeld, nämlich im Raum um Laon, der nahezu baumlosen Champagne, haben sich ebenfalls heftige Panzerkämpfe entwickelt. In diesen Gebieten, die als Schauplatz schwerer Kämpfe im ersten Weltkrieg bekannt geworden sind, können Panzerkämpfe operieren, sofern sie aus der Luft gedeckt werden. Bei den Amerikanern ist dies der Fall.

Die Absichten der Anglo-Amerikaner sind klar. Mit beiden Operationen versuchen sie eine entscheidende Auseinandersetzung herbeizuführen. Unsere Führung nimmt aber, wie sich aus den Absetzbewegungen ergibt, diese Schlacht zur Zeit nicht an. Durch hinhaltenden Widerstand will sie die Angriffsverbände des Gegners dezimieren und Zeit gewinnen, um neue Kräfte und schwere Waffen heranzuführen. Inzwischen werden weitere Maßnahmen zur Festigung der Lage getroffen.

Ueber den Charakter der derzeitigen sehr harten Kämpfe liegt ein Bericht vor, der die Aufgabe unserer tapferen Truppen in ihrer ganzen Schwere schildert. In ihm heißt es: Fortgesetzt bombardieren feindliche Flieger alle nur erdenklichen Geländepunkte, auch solche, die zum Aufbau von Widerstandsinseln gänzlich ungeeignet sind. Die Vernichtungswut der Engländer und Amerikaner kennt keine Grenzen. Sie macht weder vor den militärisch bedeutungslosen kleinen Städten und Dörfern, noch vor den mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Lazaretten und Verwundetentransporten halt. Daneben rollen fortgesetzt die Salven der Geschütze, die das Zerstörungswerk vollenden sollen, und erst in die rauchenden Trümmer der wenige Stunden vorher noch blühenden Ortschaften suchen die feindlichen Panzer einzudringen.

An anderen Stellen ballt der Gegner seine Panzerverbände zu massierten Keilen zusammen und jagt ohne Rücksicht auf Verluste Welle auf Welle in das Feuer unserer Pakgeschütze, bis der Einbruch erreicht ist. Wiederholt haben diese Panzerrudel in den letzten Tagen durch Pak- und Flakbeschuß, durch Nahkampfwagen, Minen und geballte Ladungen bis zur Hälfte ihres Bestands verloren. Dennoch vermag der Feind mit immer neuen Kräften seinen Angriff aus der Tiefe zu nähren. Unsere Truppen schließen sich, wo immer der Kampfverlauf es erfordert, zu zähestem Widerstand zusammen. Wenn sie auch nicht über die gleichen Massen an schnellbeweglichen schweren Waffen wie die Gegner verfügen, so reagieren sie doch auf den ständigen Wechsel der Angriffsrichtungen mit rascher Präzision. Bald greifen sie von vorn, bald von der Flanke oder vom Rücken her den vorgedrungenen Feind an und bringen dabei in den von den Briten wie von den Nordamerikanern so gefürchteten Nahkämpfen ihre Panzerabwehrwaffen zu stärkster Wirkung. Nur so gelang es ihnen gestern, die zwischen Seine-Mündung und Oise scharf nachdrängenden Nordamerikaner zum Stehen zu bringen. Lediglich im Raum von Beauvais, wo der Feind weiter vorstößt, reichten die Kräfte der am Gegner stehenden Verbände nicht mehr aus. Hier mußten Eingreifreserven den Gegenstoß übernehmen, der zu erbitterten, noch anhaltenden Kämpfen führte.

Aehnlich wie nördlich Paris war das Bild des schweren Ringens im Raum Laon—Reims—Chalons. Auch hier raffte der Feind alle verfügbaren Kräfte zu einigen Keilen zusammen, mit denen er, forgesetzt angreifend, nach Norden und Nordosten vordrang.

An den übrigen Kampfabschnitten in Frankreich hat sich die Lage kaum verändert. In der Bretagne griffen Nordamerikaner und Gaullisten bei Brest und Lorient von neuem und wiederum vergeblich an, und immer noch feuern die Marineartilleristen von Cecembre. Seit dem 13. August sperrt dieser Stützpunkt die Hafeneinfahrt von St. Malo. Täglich gehen schwere Bombenangriffe und Feuerstürme zahlreicher Geschütze über die Batteriestellungen hinweg. Dennoch reißt das Feuer der Marineartilleristen nicht ab. An dem entschlossenen Widerstand dieser von Ritterkreuzträger Oberleutnant Seuß geführten Handvoll deutscher Soldaten zerbrechen Tag für Tag alle Anstrengungen des immer verbissener angreifenden Feindes.

Im Rhonetal konzentrierten sich die Kämpfe vor allem auf den Raum von Valence. Hier drückt der Gegner mit starken Kräften von Süden und von Osten. Mit weittragenden Geschützen sucht er die Straßen im Rhonetal zu sperren und durch gleichzeitigen Einsatz von französischen Terroristen auf dem westlichen Rhoneufer hofft er, die Bewegungen unserer Truppen zum Stillstand bringen zu können. Aber weder die Frontalangriffe noch die versuchten Ueberflügelungen führten zum Ziel.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb **Führerhauptquartier**, 31. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub an Oberst Rudolf Holste, Führer einer Kavallerie-Brigade, als 561. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz für einen Reutlinger

dnb **Führerhauptquartier**, 31. August

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberleutnant Egon von der Marwitz, Kompaniechef in einem Bartensteiner Grenadier-Regiment. Oberleutnant von der Marwitz wurde am 3. Juni 1918 in Reutlingen als Sohn eines Ingenieurs geboren.

Ferner erhielt das Ritterkreuz Hauptmann Karl Alm, Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment. Er wurde am 4. Januar 1919 in Tribsees-Pommern geboren.

Verteidigung der Paßstraßen Siebenbürgens

Tapferer Kampf des Korps Postel / Das Vordringen der Sowjets gegen Ploesti

Eigener Dienst. Berlin, 31. August

Der nördliche und mittlere Abschnitt der Ostfront steht weiterhin unter dem Zeichen feindlicher Umgruppierungen, zu denen sich die Bolschewisten durch ihre hohen Verluste bei dem vergeblichen Anrennen gegen unsere gefestigten Linien gezwungen sehen. Die sowjetischen Angriffe beschränkten sich auf vereinzelte schmale Räume. Soweit die Bolschewisten örtliche Angriffe einleiten, werden diese allerdings nach wie vor mit großer Heftigkeit und unter Einsatz von Durchbruchswaffen geführt. Sie verfolgen jedoch vor allem den Zweck, unsere Truppen zu binden und die tatsächliche Kräftegruppierung zu tarnen.

Mit dem Angriff der Sowjets nordöstlich Warschau sollte ein überraschender Durchbruch auf die Stadt selbst erzielt werden. Die von den Sowjets hierfür angesetzten Kräfte waren mittelstark und wollten vor allen Dingen mit Hilfe des Ueberraschungsmoments zum Erfolg kommen. Die wachsame deutsche Verteidigung wies jedoch den Angriff ab.

Im rumänischen Gebiet nahmen die Abwehrkämpfe gegen die scharf nachdrängenden Bolschewisten ihren Fortgang. Der Feind suchte besonders die Karpatenpässe in seinen Besitz zu bringen, um unseren Truppen die Wege zu verlegen und in ungarisches Gebiet einzudringen. Ueberall kam es dabei zu heftigen örtlichen Kämpfen, bei denen deutsche und ungarische Truppen die Bolschewisten abschlugen und ihnen hohe Verluste abforderten. Ostwärts des Bistriza-Tals wird noch heftig gekämpft. Dort haben sich die Divisionen des XXX. Armeekorps unter Generalleutnant Postel, die dem Feind bereits am unteren Dnjestr und Pruth schwere Verluste beibrachten, erneut in harten, aufopfernden Kämpfen gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Gegner mit großer Bravour geschlagen und an einem einzigen Tag nicht weniger als 92 Panzer vernichtet. In der Walachei bewegen sich unsere Verbände zur Zeit unter Abwehr der schwer nachdrängenden Bolschewisten in Richtung auf die südlichen Karpatenübergänge.

Nachdem die Sowjets durch den rumänischen Verrat in die Tiefebene zwischen dem Donaudelta und den Karpaten eindringen konnten, wurde klar, daß sie diese leichte Ueberwindung der Galatzer Pforte dazu benützen würden, möglichst bald in das Erdölgebiet von Ploesti vorzudringen. Die deutschen Verbände, die sich nicht nur gegen die starken Offensivverbände der Sowjets, sondern auch gegen in ihrem Rücken aufstehende rumänische Verrätergruppen zu wehren hatten, mußten sich zu ihrer eigenen Sicherheit den Karpaten zuwenden. Deshalb ist durchaus möglich, daß sich bereits Teile des Erdölgebiets in feindlichem Besitz befinden.

Der Ausfall der Oelproduktion, die durch Bombenangriffe von Italien her schon seit längerer Zeit beeinträchtigt ist, macht nur noch einen Bruchteil des für die deutsche Kriegführung benötigten Treibstoffs aus. Darüber hinaus mußte die deutsche Führung seit langer Zeit damit rechnen, daß das rumänische Oel ganz oder teilweise in Fortfall kommen konnte. Es sind deshalb rechtzeitig Sicherungen getroffen worden, durch die der militärische Bedarf an Treibstoffen auf andere Weise gedeckt werden kann. So ungünstig also der sowjetische Einbruch nach Rumänien hinein für unsere Stellung im Balkanraum auch sein mag, so handelt es sich doch im wesentlichen um eine militärische Angelegenheit, durch die keine Gebiete berührt werden, die für die Verteidigung von entscheidender Bedeutung sind. Kriegswirtschaftliche Belange werden jedenfalls von einem teilweise oder ganzen Verlust des rumänischen Oels zur Zeit nicht betroffen.

Hohe Verluste der Briten an der Adria

Trotz stärksten Feindeinsatzes am ersten Tag deutscher Abwehrerfolg

Eigener Dienst. Berlin, 31. August

An der italienischen Front sind die Anglo-Amerikaner mit ihren Hilfsvölkern nach einer längeren Pause zu dem erwarteten Großangriff an der adriatischen Küste angetreten. Die Tatsache der Beendigung der deutschen Absetzbewegungen in Italien und des bisher nicht zu brechenden Widerstands in der vorbereiteten Sperrstellung quer durch Italien ist für die feindliche Truppenführung sehr unbequem. Wahrscheinlich hat die Absicht bestanden, die Landung in Südfrankreich mit einem Durchbruch in die italienische Tiefebene zu verbinden. Die immer wiederholten starken Angriffe gegen die deutschen Stellungen nördlich Florenz haben diese Vermutung bekräftigt. Da aber hier kein Durchbruch erzielt werden konnte, hat der Feind eine neue Offensive auf der anderen Seite der italienischen Halbinsel, an der adriatischen Küste, vorbereitet. Auf breiter Front trat er gestern zu seinem Großangriff an, zu dem er an Artillerie, Schlachtfliegern und Panzern alles nur Verfügbare herbeigeschafft hatte. Heftige Kämpfe entwickelten sich insbesondere bei Pesaro, in das er ein paar Stunden lang eindringen konnte. Die deutschen Verbände, die zum großen Teil den Italienfeldzug schon seit Sizilien zu bestreiten hatten und während der ganzen Zeit nicht abgelöst werden konnten, warfen in einem kühn geführten Gegenangriff die feindlichen Streitkräfte aus der Stadt heraus und fügten ihnen außergewöhnliche Verluste zu.



Der Kreml und die Türkei

kl **Stockholm**, 31. August

Die Periode der außenpolitischen Zurückhaltung der Sowjetunion, die das Frühjahr und den Sommer dieses Jahres ausfüllte, scheint endgültig abgeschlossen zu sein. Diesen Eindruck gewinnt man auf Grund der letzten aus Moskau vorliegenden Meldungen. Der Moskauer Korrespondent einer amerikanischen Nachrichtenagentur zitiert einen aufschlußreichen Aufsatz der „Prawda" über die Türkei. Das kommunistische Zentralorgan versteigt sich darin zu außerordentlich scharfen Drohungen. Die Türkei wird beschuldigt, daß sie sich durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ein Alibi verschaffen wollte, daß sie in Wirklichkeit aber nicht daran gedacht habe, ihre Freundschaft zu Deutschland aufzugeben. In der Türkei wimmele es von deutschen Agenten und Spionen, deren Tätigkeit eine ständige Gefahrenquelle für die Alliierten, in erster Linie aber für die Sowjetunion, sei.

Bezeichnenderweise wird dieser „Prawda"-Aufsatz vom britischen Nachrichtendienst und der britischen Presse vollkommen unterschlagen. Das Schweigen in London beweist, wie gefährlich die Lage empfunden wird. Man müßte in London auch blind sein, wenn man nicht merken sollte, was die Glocke geschlagen hat. Die Parallele zu den Ereignissen in Iran liegt auf der Hand. Auch für die Okkupation Irans mußte bekanntlich die Begründung herhalten, daß dauernd „Spione und Agenten" im Land ihr Unwesen trieben, wodurch die Sicherheit der Sowjetunion bedroht würde. Das betretene Schweigen der englischen Presse ist daher verständlich, während man in der Türkei merkt, wie sinnlos die gegenüber Deutschland vertragsbrüchige Politik war, wenn man sich damit das „Wohlwollen" Moskaus erkaufen wollte.

Gibt es ein wahres Bild der Stimmung in England?

Von unserem Vertreter in Stockholm Heinz Kleiß

Ueber die Stimmung in England vom neutralen Aussichtspunkt aus zu schreiben, ist nicht ganz leicht, weil das zur Verfügung stehende Informationsmaterial naturgemäß nur lückenhaft sein kann. Einen regelmäßigen Reiseverkehr zwischen England und den neutralen Ländern wie etwa von diesen aus und nach Deutschland gibt es nicht, so daß Augenzeugenberichte außerordentlich selten sind. Im übrigen hat die sehr rigoros gehandhabte englische Zensur vom ersten Tag des Krieges angefangen dafür Sorge getragen, daß keine ungeschminkten Stimmungsberichte ins Ausland gelangen. Die in Großbritannien lebenden Ausländer sind einer strengen Kontrolle unterworfen, die Genehmigung zu Reisen in ihre Heimatländer wird ihnen, falls es sich nicht um Diplomaten und sonstige im öffentlichen Dienst stehende Beamte handelt, nicht erteilt. In Wirklichkeit sind die in Großbritannien lebenden Ausländer seit fünf Jahren von ihren Angehörigen in der Heimat isoliert. Typisch britisch war die viele Wochen vor der Frankreich-Invasion verhängte völlige Reisesperre, von der auch die Diplomaten betroffen wurden.

Ein Kapitel für sich bildet die Behandlung der in London akkreditierten Auslandskorrespondenten. Sie sind wiederholt von allen für die innere Sicherheit zuständigen Behörden auf Herz und Nieren geprüft worden und werden zwar diskret, aber außerordentlich wirksam überwacht. Es ist beispielsweise undenkbar, daß in London ein Auslandsberichterstatter tätig ist, der nicht vollständig anglophil eingestellt wäre. In dieser Hinsicht kennt der Brite keine Toleranz. Daher ist bisher auch noch keine Panne passiert. Man kann sich praktisch nicht den Fall vorstellen, daß ein Auslandskorrespondent, der von seinem Londoner Posten abberufen wurde, später in seinem Heimatland ein Buch mit antibritischer Tendenz veröffentlicht. Daraus geht aber auch hervor, mit welcher Vorsicht die Berichte der in London tätigen Auslandskorrespondenten aufgenommen werden müssen. Sie sind, besonders wenn es sich um Stimmungsberichte handelt, in höchstem Maß unzuverlässig.

Ein Schulbeispiel dafür lieferten alle in London tätigen Auslandskorrespondenten nach dem 16. Juni dieses Jahres, also nach dem Beginn der V-1-Katastrophe gegen Südengland. Wochen später erfuhr die Welt aus dem Mund Churchills, welchen Schock die Briten erlitten, als die ersten V-1-Bomben in London niedergingen. In den Berichten der Auslandskorrespondenten hat man vergeblich nach Anhaltspunkten für die rein stimmungsmäßige Reaktion der Bevölkerung auf den Einsatz der neuen Waffe gesucht. Sie beteuerten so lange die Harmlosigkeit des neuartigen Kampfmittels, bis Churchill selbst diesem Spuk durch seine erste realistische Schilderung im Unterhaus ein Ende bereitete. Dann erst beeilten sie sich, einiges nachzutragen, und ihre Berichte enthüllten manche interessante Einzelheit, bis die Zensur abermals dazwischenkam. Man muß also, wenn man sich eine zutreffende Vorstellung von der Stimmung in England machen will, wie in einem Puzzlespiel viele kleine und kleinste Teilchen zusammensetzen, um sie dann zu einem Mosaikbild zu vereinigen. Natürlich können dabei auch Fehldiagnosen unterlaufen; die Furcht vor ihnen wird aber geringer werden, wenn man sich vergegenwärtigt, wie kritisch die Stimmung in England schon im ersten Weltkrieg war, ohne daß die Welt davon eine zutreffende Vorstellung hatte. Im Jahr 1917 war es der U-Boot-Krieg, der den Briten so auf die Nerven ging, daß viele an ein Aufgeben dachten. Rein stimmungsmäßig befand sich England 1917 vor einem Abgrund. Die stolze Ruhe der Briten war nur vorgetäuscht. Hinter der Fassade verbarg sich die kalte Furcht vor dem Morgen.

In diesem Krieg war das Gefühlsthermometer der Briten wiederholt großen Schwankungen ausgesetzt. Am 3. September 1939 stolperten 45 Millionen Briten in das größte kriegerische Abenteuer ihres Landes hinein, von ihren Staatsmännern in der falschen Vorstellung erzogen, daß es genüge, das Schwert Britanniens in die Waagschale zu werfen, um eine rasche Entscheidung herbeizuführen. Es kam Dünkirchen — und die Reaktion des englischen Volkes, die wir bereit sind, als tapfer zu bezeichnen. Blitzartig kam die Erkenntnis, daß England um sein Leben kämpfen müsse. Aber in Großbritannien forderte der stimmungsmäßige Alltag bald wieder seine Rechte. Und nun erst, also etwa seit Sommer 1941, setzte die zermürbende psychologische Abnützungsperiode ein. Sie hat in der seelischen Verfassung der Briten tiefe Spuren hinterlassen.

Die Briten haben sich in diesem Krieg zu vielen bitteren Erkenntnissen durchringen müssen. Sie haben erkannt, wie begrenzt ihre eigenen Kräfte in dem verheerendsten aller Kriege sind, der nach fünf Jahren den ganzen Globus umspannt. Was bedeutet heute noch der britische Einsatz in einem globalen Krieg? Nicht mehr so viel, daß er als entscheidend angesehen werden kann. Die Außenpositionen Großbritanniens sind verloren. Die Dominions haben immer größere Selbständigkeitsgelüste, und in Europa kehrt sich das Gesetz des Krieges immer klarer gegen England. Es fällt heute nicht mehr schwer, die zukünftige politische, militärische und wirtschaftliche Position Großbritanniens zu bestimmen. Seine Stellung als Weltmacht hat Großbritannien bereits heute verloren. Es befindet sich in Abhängigkeit von der Sowjetunion auf der einen und von den Vereinigten Staaten auf der anderen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Seite. Auch seine Rolle als stärkste Flottenmacht ist ausgespielt. Wirtschaftlich ist es verarmt und wird hart um einen bescheidenen Platz an der Sonne kämpfen müssen.

Hat das alles einen Einfluß auf die Stimmung des Volkes oder nicht? Es ist nicht notwendig, diese Frage direkt zu beantworten. Es genügt, sich an die Symptome zu halten. Nehmen wir z. B. die Reaktion der britischen öffentlichen Meinung auf den Feldzug in Frankreich. Sie ist verblüffend kühl. Man hat in London die Einnahme von Paris keineswegs als Sieg gefeiert, sondern als ein Ereignis, das England nur sehr mittelbar angeht. Es hat nirgends in Großbritannien Freudenkundgebungen gegeben, was verständlich ist, weil sich die Erkenntnis ziemlich allgemein durchgesetzt hat, daß nicht die Briten die Nutznießer des Frankreichfeldzugs sein werden. Und wen interessiert in England heute noch der Feldzug in Italien? Selbst die Zeitungen tun ihn mit einigen wenigen Zeilen ab. Und die Vorgänge auf dem Balkan? Die Entscheidungen, die da fallen, sind keine Entscheidungen in britischem Interesse. Großbritannien fühlt sich übergangen und an die Wand gespielt. Die Initiative ist ihm aus den Händen geglitten, die Initiative in einem Krieg, der ausschließlich von England gewollt und herbeigeführt wurde, weil durch ihn die britische Stellung in Europa gefestigt werden sollte.

England hat von diesem Krieg nichts mehr zu erwarten. Aber vieles zu befürchten. Man denke allein an die Wirkung der V 1-Offensive. Man kann getrost die Behauptung wagen, daß die Briten heute nur noch mit halbem Herzen am Krieg teilnehmen. Ihr Einsatz an den Fronten ist keineswegs imponierend; er wird durch den amerikanischen Einsatz, von dem sowjetischen ganz zu schweigen, weit in den Schatten gestellt.

Wir wollen uns von der britischen Kriegsfassade nicht täuschen lassen; denn was sich hinter ihr verbirgt, ist „angeschlagen". Einige Jahre nach Beendigung des Krieges werden wir abermals nachlesen können, wie zermürbt England in der letzten Phase des Krieges war. Die Analogie zu 1917 ergibt sich von selbst, auch wenn es diesmal nicht die U-Boote sind, denen die entscheidende Wirkung auf die Stimmung des englischen Volkes zukommt. Im Augenblick wirkt die von der Agitation erzeugte Hoffnung auf ein rasches Kriegsende noch aufstachelnd. Wie es werden wird, wenn der Engländer erkennen muß, daß das deutsche Volk diesmal stärker ist als 1918 und daß der erwartete militärische Sieg der Alliierten auch in diesem Jahr ausbleibt, kann natürlich nicht vorausgesagt werden. Auf keinen Fall aber steht hinter Churchills Regierungsclique ein Volk, das noch so eisern entschlossen zum Durchhalten auch unter stärkstem Druck ist wie das deutsche.

Finnland und die nordische Idee

Gegen schwedische Gleichgültigkeit / Die Gefahr des Bolschewismus für die kleinen Völker

Eigener Dienst. Kl. **Stockholm, 31. August**

Die nordische Debatte ist erneut, diesmal von Finnland her, angefaßt worden. Unter Bezugnahme auf die Jahrestagung der Nordischen Vereinigung in Abu nimmt die gesamte finnische Presse zum Gedanken der Errichtung eines nordischen Staatenblocks Stellung und bekennt sich zu einer Politik, die den Norden Europas vereinigt. „Uusi Suomi" schreibt, es könne nicht oft genug betont werden, daß Finnland zum europäischen Norden und keineswegs zum europäischen Osten gehöre. Finnland unterscheide sich in seinem ganzen Lebensstil schroff von den Ländern Osteuropas.

Das Blatt schreibt dann weiter: „Wenn wir an eine nordische Zusammenarbeit denken, richten sich unsere Blicke in erster Linie nach Schweden, das als einziges der nordischen Länder vom Krieg und seinen Auswirkungen verschont geblieben ist. Schweden war in der Lage, einen wirklichen Beitrag zur Verwirklichung des nordischen Gedankens zu leisten. Im Winterkrieg 1939/40 unterstützte uns Schweden auf vielerlei Weise, im jetzigen Krieg beschränkte sich die Hilfe Schwedens auf eine rein humanitäre Wirksamkeit. Die Tatsache, daß die schwedische Presse unsere Politik nicht immer verstehen konnte, wird von uns beklagt. Noch schlimmer aber wäre es, wenn unser Schicksal Schweden völlig gleichgültig lassen würde. Das finnische Blatt will damit sagen, daß es erhebliche Kräfte in Schweden gibt, denen eine Ueberwältigung Finnlands durch die Bolschewisten gleichgültig wäre.

„Abo Underrätelser" befaßt sich mit den Entschließungen, die auf der Jahrestagung der Nordischen Vereinigung angenommen wurden. Es wäre falsch, aus der gegenwärtigen Krise auf ein Ende aller Bestrebungen zu schließen, die Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark in einer oder anderen Weise zusammenschließen wollen. Der nordische Gedanke habe schon drei schwere Krisen überstanden, nämlich die Krise von 1864, von 1905 und von 1918. Er sei aber niemals untergegangen. Deutschland hat bekanntlich immer Verständnis für den nordischen Gedanken gehabt, und nur die unnatürliche Abhängigkeit maßgebender norwegischer Kreise von England hat 1940 aus Gründen des Selbstschutzes das deutsche Eingreifen notwendig gemacht.

Die Zeitung „Karjalja" beschäftigt sich mit der Frage, welches Schicksal Finnland zu erwarten hätte, wenn es dem Bolschewismus zum Opfer fallen würde und schreibt: „Die Erfahrungen, die von den baltischen Ländern und den Polen gesammelt wurden, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Sowjets die kleinen europäischen Völker vollkommen ausrotten wolle Allein aus Ostpolen haben die Sowjets in weniger als zwei Jahren eine Million Menschen nach Sibirien deportiert, in dem kleinen Estland wurden 50 000 Menschen entweder verschleppt oder an Ort und Stelle liquidiert. Die bolschewistische Gefahr ist inzwischen nicht geringer, sondern im Gegenteil größer geworden. Sie taucht vor den europäischen Kulturnationen in ihrer ganzen furchtbaren Grausamkeit auf."

Das OKW meldet:

Der Feind nördlich Paris zum Stehen gebracht
Neuer feindlicher Großangriff an der Adria-Küste

Führerhauptquartier, 31. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Paris wurde der Feind, der unseren Absetzbewegungen scharf nachdrängt, zum Stehen gebracht. Gegen feindliche Angriffskolonnen, die aus dem Raum Beauvais nach Norden stoßen, sind Gegenangriffe angesetzt. Im Raum Laon-Reims stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Panzerkräften, die nach Nordosten und Norden weiteren Geländegewinn erzielen konnten.

Im Rhonetal verstärkte sich der feindliche Druck besonders gegen Valence. Alle feindlichen Angriffe wurden dort in harten Kämpfen zerschlagen.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien trat der Feind an der adriatischen Küste erneut auf breiter Front zum Großangriff an. Unter starkem Einsatz von Schlachtfliegern, Artillerie und Panzern und mit Unterstützung durch Seestreitkräfte konnte er bei Urbino und bei Pesaro örtliche Einbrüche erzielen. Durch unsere Gegenangriffe wurden die eingedrungenen feindlichen Angriffsgruppen zerschlagen. Südwestlich Pesaro halten in zwei Einbruchstellen erbitterte Kämpfe an.

In Rumänien verstärkte sich der feindliche Druck in Richtung auf Ploesti. An den Südostgrenzen Siebenbürgens wurden erneute heftige Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. An der übrigen Ostfront kam es gestern nur nordöstlich Warschau zu größeren Kampfhandlungen, wo der von den Sowjets erstrebte Durchbruch auf die Stadt nach Abschuß von 24 Panzern abermals vereitelt wurde.

Nordamerikanische Bomber führten unter Ausnutzung des für die Abwehr ungünstigen Wetters Terrorangriffe gegen Bremen und Kiel. Weitere Angriffe feindlicher Bomber richteten sich gegen einige Orte in Ungarn. In der vergangenen Nacht warfen einzelne Flugzeuge Bomben im Rhein-Main-Gebiet.

Im Kanal und im Indischen Ozean versenkten Unterseeboote in harten Kämpfen sechs feindliche Schiffe mit zusammen 36 000 BRT., einen Zerstörer sowie einen Bewacher und schossen ein feindliches Flugzeug ab.

Deutsches Soldatentum an der Front im Westen in höchster Bewährung

PK Ein junger Offizier, soeben erst zum Leutnant befördert und als Kompanieführer zu einem Grenadierregiment an der Invasionsfront versetzt, erhält wenige Stunden, nachdem er seinen kleinen Haufen im Höllenkonzert anglo-amerikanischer Artillerie, Bomber und Granatwerfer übernommen hat, den Auftrag, einen tief in die Kampffront eingedrungenen feindlichen Angriffskeil abzufangen und, wenn möglich, zu vernichten.

Als Schulaufgabe wäre dieser Auftrag eine Nuß gewesen, auf die er sich tagelang hätte vorbereiten müssen, um sie zur Zufriedenheit seiner Lehrer zu knacken. Hier aber diktiert ihn ein anderer Lehrmeister, der unverzügliches Handeln fordert. Die Zeit drängt. Es ist keine Minute zu verlieren, weil jede Minute dazu beitragen kann, daß sich die verhängnisvolle Frontlücke verbreitert. Nur eisenharter Wille und rascher Entschluß können die Lage retten.

Der junge Offizier weiß das, er weiß auch, was vom Gelingen oder Mißlingen seiner Pläne und seiner Entscheidungen abhängt. Blitzschnell trifft er infolgedessen seine Gegenmaßnahmen, mit dem Erfolg, daß seine zusammengeschmolzene Kompanie den feindlichen Angriffskeil 600 Meter weit zurückwirft und die Bresche in der Front erheblich einengt. In den Nebenabschnitten rechts und links gelingt es den Anglo-Amerikanern zwar, vorbeizustoßen, ihren hartnäckigen Bemühungen aber fehlt immer offenkundiger der notwendige Schwung, da ihnen die standhafte deutsche Kompanie durch Flankenfeuer schwerste Verluste zufügt. Nach wenigen Stunden bereits steht fest, daß der drohende Durchbruch auf diese Weise verhindert wurde.

Keinen Augenblick lang verläßt den jungen Kompanieführer dabei das Gefühl überlegener Ruhe, das jede seiner Maßnahmen, jeden seiner Befehle kennzeichnet. Mit zusammengebissenen Zähnen hält und verteidigt er den ihm zugeteilten Flecken, französische Erde, als hätte man ihm eine Festung anvertraut, von deren Schicksal die Entwicklung dieses Krieges abhängt.

Die ersten Panzer

Nicht weit davon erwartet im gleichen Divisionsabschnitt ein kleiner, blutjunger Gefreiter die große Bewährungsprobe, als er, zur Panzersicherung eingeteilt, mit seiner Panzerfaust an einem Hohlweg die ersten durch die Hauptkampflinie gebrochenen Shermans auf sich zukommen sieht. Gewiß hat er sich schon tagelang vorher mit dem Gedanken vertraut machen können, mit seiner neuen Waffe einmal ganz plötzlich einem der amerikanischen Stahlkolosse gegenübertreten zu müssen. Aber die Wirklichkeit pflegt in solchen Fällen dann doch härtere Nerven zu fordern, als die bloße Vorstellung. Trotzdem zaudert der Gefreite, als es nun so weit ist und als der erste und gleich der zweite Riese vor ihm auf einer offenen Wiese auftauchen und einschwenken, keine Sekunde lang, die beiden anzunehmen.

Der erste Panzer verschwindet gleich darauf wieder hinter undurchdringlichem Buschwerk. Dem zweiten aber schickt der Gefreite aus dem Panzerschreck den Tod in die Flanke. Vier Mann springen heraus, um sich in Sicherheit zu bringen, können ihrem deutschen Verfolger aber nicht mehr entgehen. Mit einem leichten Maschinengewehr, das er einem im Hohlweg zurückgebliebenen Kameraden entreißt, legt er zwei von ihnen um.

Robbend, kriechend, sich überschlagend, von Dornen und Disteln zerschrammt und zerrissen, aber ingrimmig zufrieden mit seinem Erfolg, findet er sich wieder bei seiner Gruppe im Hohlweg ein, ein junger unbekannter Kämpfer wie viele seinesgleichen, die gestern den Krieg kaum kannten, ihn heute aber genau so souverän meistern wie die alten, zünftigen Kameraden von Welikije Luki, von Demjansk, von Charkow und Sewastopol, mit Umsicht, Draufgängertum und Selbstvertrauen.

Kämpfer aus Berufung

Und noch ein Beispiel aus der Fülle derer herausgegriffen, die diese flammende Front jeden Tag und jede Nacht zu Hunderten für die Chronik eines heldischen Ringens liefert, wie es kaum ein anderes zuvor gab, das Beispiel eines Sonderführers nämlich, der als Dolmetscher in einem Ostbataillon vom Schicksal in entscheidender Stunde die Gewissensfrage gestellt bekommt, die in keiner Sprache der Welt, sondern einzig und allein durch die soldatische Tat zu beantworten ist. Es soll hier stehen, weil es zeigt, wie dieser Krieg und zumal diese Front den Menschen, den sie fordern, mit eiserner Hand meißeln.

Ein Dolmetscher gehört zufolge seiner Sonderaufgaben nicht zur kämpfenden Truppe, die vorn im Panzerdeckungsloch und im Splittergraben ihre Pflicht erfüllt. Einen wirklichen Kampfauftrag erteilen ihm höchstens die äußeren Umstände selbst, erteilt ihm vielleicht sein soldatisches Gewissen oder sein Soldatenherz.

So jedenfalls hier. Als Führer einer aus Meldern und Fernsprechern zusammengesetzten Gruppe eingeteilt, die überstürzt aufgestellt werden muß, um einen vom Feind unmittelbar bedrohten Bataillonsgefechtsstand freizukämpfen, wirft er sich den angreifenden Massen entgegen, ohne sich selbst zu schonen oder dem Gegner auch nur einen Augenblick lang spüren zu lassen, daß hier kein kampferprobter Verband angetreten ist. Die Lage erscheint aussichtslos, da die paar Mann nach menschlichem Ermessen von der Walze der pausenlos anstürmenden Anglo-Amerikaner einfach zermalmt werden müssen und da es nach allen Erfahrungen des Krieges blutiger Hohn gewesen wäre, wenn eine so winzige Schar den Vorhang von Stahl, der sich mit unerbittlicher Grausamkeit vorwärtsschiebt, zu zerreißen oder auch nur zu hemmen vermöchte. Aber was heißt bei einem derartigen Aufeinanderprallen unwägbarer und unmeßbarer Gewalten aussichtslos?

Der Sonderführer im Zugführerrang reißt seine Ostfreiwilligen zu einer Kraftanstrengung empor, die ihnen in ihrem Leben sicherlich noch keiner zugemutet hat, geht selbst mit dem tapferen Beispiel voran, ist bei jedem von ihnen und doch überall zugleich und läßt von seiner Zuversicht und seinem kämpferischen Schwung, so viel auf diese wenigen Männer überströmen, daß der gegnerische Sturm tatsächlich erlahmt und unversehens zerbricht. Mit Geschick gelingt es dem Führer der kleinen Mannschaft, den Feind aufzuhalten, den Gefechtsstand des Bataillons nach Norden freizukämpfen und das Halten der ursprünglichen Stellung zu ermöglichen.

So feiert deutsches Soldatentum an dieser Front, die ein kriegsgefangener nordamerikanischer Offizier ein einziges großes Verdun für hunderttausende seiner Kameraden, eine Blutmühle nie dagewesenen Ausmaßes nannte, Triumphe, die hell und leuchtend neben denen unserer Kämpfer im Osten und im Süden stehen.

Kriegsberichter Kraft Sachisthal

In Stichworten

Im Luftkampf gefallen

ist bei den Kämpfen an der normannischen Front Leutnant Helmut Göring, ein Neffe des Reichsmarschalls, als Jagdflieger. Der Gefallene ist der fünfte Neffe des Reichsmarschalls, der in diesem Weltkrieg sein Leben für Deutschland hingab.

In Moskau eingetroffen

ist der amerikanische Kriegsproduktionsleiter Donald Nelson. In seiner Begleitung befand sich Generalmajor Hurley, Roosevelts persönlicher Vertreter im Mittleren und Fernen Osten. Nelson wird nach den Besprechungen in Moskau nach China weiterfahren.

Zur Beschleunigung der Kriegsmassenproduktion

nimmt die japanische Regierung im Augenblick eine Neuverteilung der vorhandenen Arbeitskräfte vor, durch die vor allem die Zahl der Bergleute verstärkt werden soll. Alle japanischen Zeitungen werden laut Verfügung des japanischen Presseverbandes nur am Mittwoch und Samstag vierseitig erscheinen und an den anderen Tagen zur weiteren Papiereinsparung nur zwei Seiten umfassen.

Von seinem Amte zurückgetreten

ist der irakische Ministerpräsident Baschadschi. Der Regent beauftragte ihn, ein neues Kabinett zu bilden, in dem er wiederum das Amt des Ministerpräsidenten übernahm.

Ein Terrorangriff britisch-amerikanischer Bomber

richtete sich gegen die oberitalienische alte Kunststadt Ravenna. Neben großen Schäden in Wohnvierteln wurden der Dom, die Kirche San Francesco, das Krankenhaus, der Markt und die Präfektur schwer beschädigt.

Gebietsführer Josef Kremers,

der K.-Führer des Gebietes Ost-Hannover (41), ist an der Ostfront als Leutnant in der Panzer-Division „Großdeutschland" gefallen. Kremers, dessen Heldentod für die Hitler-Jugend erneute Verpflichtung zu höchstem Einsatz ist, ist Träger des Goldenen HJ.-Ehrenzeichens, des E.K. 1 und 2 und Teilnehmer am Polen-Frankreich- und Rußlandfeldzug.

DREI ZEILEN

... und einige Bemerkungen dazu

Die Engländer wären heute froh, sie hätten unsere Ersatzstoffe, über die sie einst so spotteten

Bis vor einem halben Jahrzehnt konnten die heiterkeitsbeflissenen englischen Redaktionen ohne das ergiebige Thema der deutschen Ersatzstoffe nicht gut auskommen. Der eigene Ueberfluß aber ist ein Glashaus, aus dem man nicht mit Steinen werfen soll, selbst mit Spottsteinchen nicht. Die Engländer taten es dennoch, und jetzt wünschen sie sich den Besitz mancher notbewährten deutschen Neuerung und raufen sich das Haar angesichts der Unzulänglichkeit verspäteter britischer Patentlösungen.

Eine zornige Lady ließ es beim Jammern nicht bewenden, sondern richtete im „Daily Expreß" an den Handelsminister Dalton in aller Form die Aufforderung, er solle nur selbst einmal Schuhe mit Pappsohlen und Korsetts mit Stegen ebensolchen Materials eine Weile tragen, um am eigenen Leibe beurteilen zu können, was für abscheuliches Zeug heutzutage für sündhaftes Geld auf den Markt geworfen werde.

Unseres Wissens hat sich Mister Dalton noch nicht zu diesem handgreiflichen Vorschlag geäußert. „Daily Expreß" aber nimmt die Antwort mit dem besänftigenden Hinweis vorweg: „Wir müssen uns eben daran gewöhnen, daß in England heute vieles aus Pappe hergestellt werden muß."

Vielleicht sollte man sich doch einige Sächelchen aus Germany herüberreichen lassen. Was zur Zeit dorther kommt, V 1 zum Beispiel, ist gewiß nicht von Pappe.

Neue aus aller Welt

Von einem Hitlerjungen aus dem Rhein gerettet. Bei einem Bootsunglück auf dem Rhein, bei dem von den vier Insassen drei ertranken, zeigte ein Hitlerjunge aus Wissen a. d. Sieg hervorragende Geistesgegenwart und Tapferkeit. Als er einen der Verunglückten auf dem Fluß treiben sah, warf er kurz entschlossen die Kleider ab und sprang ins Wasser. Es gelang ihm unter größten Schwierigkeiten, den Mann ans Ufer zu bringen und zu retten. Der brave Junge hat sich erst kürzlich in seiner Heimat als Lebensretter hervorgetan.

73jähriger gab sein Leben für ein Kind. Beim Versuch, ein beim Spielen in den Rhein gefallenes Kind zu retten, gab ein 73jähriger aus Nieder-Wallufa (Rhein) sein Leben. Er hatte beobachtet, wie das Kind von einem Boot aus in den Rhein fiel und sprang sofort von der Kaimauer nach. Es gelang dem Hochbetagten auch, das Kind glücklich ans Ufer zu bringen. Kurze Zeit später setzte jedoch ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende.

Kindesentführung in Chemnitz. Am 18. August ist in Chemnitz aus der Vorhalle der Ortskrankenkasse aus einem dort abgestellten Kinderwagen ein 4 Wochen alter Säugling weiblichen Geschlechts entführt worden. Trotz energischer Nachforschungen fehlt bislang vom Kinde jegliche Spur. Die Kriminalpolizeistelle Chemnitz hat für Angaben, die zur Ermittlung der Täterin und Wiederherbeischaffung des Kindes führen, eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt.

Tod durch Grashalme. Ein junges Mädchen aus Magdeburg hatte bei einem Spaziergang in gedankenloser Weise einige Grashalme in den Mund genommen. Das Mädchen erkrankte schwer und starb innerhalb weniger Tage. Es hat sich zweifellos durch den Strahlenpilz infiziert.

Nach 30 Jahren kam das Geschoß heraus. Ein Eisenbahner aus Schleswig war im September 1915 verwundet worden. Ihm war ein Geschoß oberhalb der rechten Hüfte in den Körper gedrungen, von wo es wegen seiner schwierigen Lage nicht entfernt werden konnte. Jetzt verspürte der Mann seit einiger Zeit Schmerzen im Kniegelenk, wo sich eine deutlich fühlbare Verhärtung bildete. Eine Operation brachte das Geschoß zutage, das also dreißig Jahre für den Weg von der Hüfte bis zum Kniegelenk gebraucht hat.

Tödliche Floßfahrt zweier Jungen. In Tiefenbach (Westmark) vergnügten sich die beiden 6 und 8 Jahre alten Söhnchen einer Familie mit Floßfahren auf einem Weiher. Plötzlich fiel der jüngere ins Wasser. Der ältere sprang ihm nach, um ihn zu retten, aber beide Kinder ertranken, da keine Hilfe in der Nähe war.

Ein vierbeiniger Veteran. Ein Bauer bei St. Stefan am Walde (Oberdonau) kaufte am Ende des vergangenen Weltkrieges ein Militärpferd, das den ersten Weltkrieg als Kosakenreitpferd begonnen hatte, verwundet worden war und als Beutepferd bis Kriegsende an der italienischen Front Verwendung fand. Das brave Pferd tut heute noch seinen Dienst beim Bauern.

Das Rundfunkprogramm

Samstag. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Ueber die Planeten. 9.05 bis 9.30 Uhr: „Wir singen vor und ihr macht mit." 11.30 bis 12 Uhr: Die bunte Welt. 14.15 bis 15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15 bis 15.30 Uhr: Hans Busch spielt. 16 bis 17 Uhr: Von Melodie zu Melodie. 17.15 bis 18 Uhr: Bunte Klänge. 18 bis 18.30 Uhr: Das Gaufinfonieorchester Niederdonau spielt. 20.15 bis 22 Uhr: Beliebte Solisten, Unterhaltungsorchester und Kapellen. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Schöne Musik mit Werken von Händel, Walter Niemann und Dvorak. 18 bis 18.30 Uhr: Solistenmusik. 20.15 bis 22 Uhr: Operettenmelodien um schöne Frauen.

Sonntag. Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelmusik. 8.30 bis 9 Uhr: Volkslieder aus den Alpengauen. 9 bis 10 Uhr: Klingender Reigen. 10.30 bis 11 Uhr: Die Kapelle Emanuel Rambour spielt. 11 bis 11.30 Uhr: Monatsappell der Jugend. 11.30 bis 12.30 Uhr: Bunter Melodienstrauß. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14.15 bis 15 Uhr: Musikalische Plauderei. 15 bis 15.30 Uhr: Märchen der Brüder Grimm. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik von Schubert und Hugo Wolf mit Siegfried Borries, Julius Patzak und Michael Raucheisen. 16 bis 18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 19 Uhr: Missa Solemnis D-Dur, Werk 123, von Beethoven. 20.15 bis 21 Uhr: Farbenspiel der Klänge. — Deutschlandsender: 9 bis 10 Uhr: Unser Schatzkästlein. 11.40 bis 12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag. 20.15 bis 21 Uhr: Liebeslieder und Serenaden von Haydn und Beethoven. 21 bis 22 Uhr: Opern- und Konzertmusik: Beethoven, Mozart, Sarasate, Schumann, Pfitzner und Richard Strauß.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das „Pulverfaß"

Wer auf einem Pulverfaß sitzt, wird sich nicht gerade eine Zigarette oder eine Tabakspfeife anzünden. Und wer Benzin umgießt, wird auch das nicht gerade neben dem brennenden Gaskocher tun. Natürlich, denn es würde ihn selbst Kopf und Kragen kosten. Würde jeder, der im Wald Tabak raucht oder am Waldrand ein Feuerchen macht oder einen Spirituskocher in Brand setzt, mit dem Wald zusammen in Flammen aufgehen, so hätten wir zweifellos weniger Waldbrände zu verzeichnen; denn in den dürren Sommermonaten ist ja der Wald ebenfalls nichts anderes als ein „Pulverfaß". Ein Funke genügt, um viele Quadratkilometer schönsten Baumbestandes in Asche zu legen. Daß es aber auch dem Waldbrandstifter, der kostbarstes Volksvermögen vergeudet, an Kopf und Kragen gehen kann, ist ihm oft gar nicht bewußt; ihn trifft die ganze Schwere des Gesetzes, weil er seinem Vaterland im Krieg schwersten Schaden zufügt. Damit aber trifft er auch sich selbst; denn Holz ist für uns alle ein kriegswichtiger Rohstoff! Das Holz selbst und was wir aus ihm gewinnen an Werkstoffen, hilft mit zur Erringung des Sieges. Denkt also an das „Pulverfaß" und schützt unsere Wälder!

*

BDM.-Ernteeinsatzlager in Egenhausen

Vom Bann Schwarzwald (401) der Hitlerjugend wird uns geschrieben:

„Wenn wir in früheren Zeiten unseren Stadtmädeln von der Ernte erzählten und sie für unsere Sommerlager begeisterten, wollten wir ihnen außer der Achtung vor der Bauernarbeit auch andere Landschaftsbilder, andere Menschen, deren Eigenarten, Lebens- und Schaffensweise vermitteln. Wir schickten die Mädel deshalb ins Wartheland, an die See oder in der Berge.

Heute machen wir den gleichen Einsatz, nur kurzfristiger, intensiver und in unsrer nächsten Umgebung. Wir wissen um die Notwendigkeit, und es ist uns Freude und Genugtuung zugleich, während der Urlaubs- oder Ferienzeit im Kriegseinsatz der Hitlerjugend zu stehen.

Auch an den heißesten Tagen bei ungewohnter Arbeit ist immer das Bewußtsein da: Wir müssen es schaffen; wir brauchen Brot! Wir helfen ja nicht nur dem einzelnen Bauern, wir sind auch nicht so egoistisch, zu denken: Es kommt uns ja wieder zugute. Das ganze Volk braucht die Nahrung, und diese zu bergen ist kein gesundes BDM.-Mädel zu schwach. Unser ältester Jungmädeljahrgang sorgt für die Kinder und im Haus, während wir draußen auf den Aeckern stehen. Die Bauern sind nicht mehr mißtrauisch uns Stadtmädeln gegenüber. Sie nehmen dankbar die Hilfe an und wurden von den Erntehelferinnen des BDM. aus dem Kreis Calw nicht enttäuscht.

Das Erntewetter half zum schnellen Einbringen der Frucht, und kein Tag sah uns anderswo als auf den Feldern. Uns verband die Lagergemeinschaft, und zum abendlichen frohen Liedersingen waren wir nie zu müde. — Besondere Beachtung verdient der Bauerngarten des Egenhausener BDM., der von den Mädeln angelegt, gepflegt und abgeerntet wurde. Die Erträge fließen dem Deutschen Roten Kreuz zu oder werden evakuierten Frauen zur Verfügung gestellt. Ein Beispiel zur Nachahmung in Landgemeinden, wo immer sich ein freies Fleckchen Erde findet, auch wenn es nicht gleich in pflanzfähigem Zustand ist. Arbeit gibt Freude — wir haben es wieder erfahren!"

Achtet auf Feld- und Obstdiebe!

Auch im Kreise Calw wird über Diebstähle geklagt

Feld- und Obstdiebstähle sind zurzeit an der Tagesordnung. Aus verschiedenen Orten im Kreis Calw werden Feld- und namentlich Obstdiebstähle gemeldet. Aber auch Lebensmitteldiebstähle aus Gehöften ereigneten sich. Alle Bauern mögen dies als Mahnung betrachten, besonders jetzt, wo es auf den Feldern noch viele Arbeit gibt, bei der alle verfügbaren Kräfte gebraucht werden, ein wachsames Auge auf die Obstgärten zu haben, daheim aber die Türen gut zu versperren. Durch Sorglosigkeit und Leichtsinn wird Gelegenheitsdieben oft das Handwerk nur allzu sehr erleichtert.

Kriegsheimarbeit angekurbelt

Immer weitere Kreise zieht die totale Kriegführung. Die Zahl der Frauen, die bisher niemals eine Fabrik auch nur betreten hatten und die nun hinter der Werkzeugmaschine stehen, dürfte in die Hunderttausende gehen. Es rollt auch die Arbeit für diejenigen an, die aus irgendeinem Grund nicht in die Rüstungsfabriken entsandt werden, aber doch zur Kriegsarbeit mit herangezogen werden sollen.

Um die Kriegsheimarbeit nunmehr auch von der Seite der Industrie her zu erweitern, hat die Rüstungsindustrie die ersten Listen über diejenigen Erzeugnisse erhalten, die künftig nicht mehr in den Betriebswerkstätten hergestellt werden dürfen, sondern der Heimarbeit überlassen werden müssen. Zunächst handelt es sich um eine Anzahl von Teilerzeugnissen der metallverarbeitenden Industrie, der Elektro-, Textil-, Holz- und Papierindustrie. Naturgemäß muß es sich meist um Fertigungen drehen, die in Handarbeit ausgeführt werden können bzw. müssen, denn der ganze Aufwand wäre vertan, wenn für die Kriegsheimarbeit erst Maschinen zu beschaffen sind.

Da auch bei energischer, unbürokratischer Ankurbelung der Kriegsheimarbeit ein gewisser Zeitraum vergehen wird, bis es sichergestellt ist, wo und wieviel Arbeitskräfte jeweils zur Verfügung stehen, wurde als Stichtag für die erwähnten Listen der 1. Oktober festgesetzt. Bis dahin wird die DAF., der die Betreuung der Kriegsheimarbeiter obliegt, ihre Vorarbeiten beendet haben.

Frauen von Schwerkriegsbeschädigten

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat bestimmt, daß Frauen zum Arbeitseinsatz nicht heranzuziehen sind, wenn sie für einen Schwerkriegsbeschädigten zu sorgen haben. Voraussetzung hierbei ist, daß die Ehefrau mit dem Kriegsbeschädigten einen gemeinsamen Haushalt führt. Diese Anordnung findet keine Anwendung bei Frauen, die schon in Arbeit stehen. Unter Frauen in diesem Sinn sind nicht nur Ehefrauen, sondern auch Mütter oder Bräute zu verstehen, sofern sie einen Schwerkriegsbeschädigten betreuen.

Bauer, schütze deine Habe!

Jede Möglichkeit, ausreichend Löschwasser zu bevorraten, ist auszunutzen. Für zweckmäßige Wasserentnahmestellen ist Sorge zu tragen. Erfahrungsgemäß wird die Brandausbreitung auf den Stallböden durch brennbare Vorräte erheblich gefördert und damit die Gefährdung der Tiere in den Stallungen wesentlich erhöht. Da eine Entleerung der Futterböden im allgemeinen nicht möglich ist, kommt der rechtzeitigen Bergung der Tiere im Brandfall erhöhte Bedeutung zu.

Aus den Nachbargemeinden

Mötzingen. Vereinzelt begann im Hopfenanbaugebiet in diesen Tagen die Hopfenernte. Bei uns und in Ober- und Unterjettingen ist noch nicht mit dem „Hopfenzopfen" begonnen worden, wohl aber werden die Vorbereitungen dazu getroffen. Die Pflanzen sind gut gediehen. In der nächsten Zeit gilt es nun, das Edelprodukt gut in die Darren zu bringen.

Lützenhardt, Kreis Freudenstadt. Am ersten Schultag nach den großen Ferien gingen die hiesigen Schüler in den Wald zum Einsammeln von Himbeeren. Mit sechs Eimern saftiger roter Himbeeren im Gesamtgewicht von etwa 115 Pfund und zwei Waschkörben voll duftenden Heidekrauts konnten sie die Verwundeten in den Lazaretten Freudenstadts erfreuen.

Leonberg. Oberleutnant d. R. Wolfram Kirchner aus Gerlingen, Kompanieführer in der Division „Brandenburg", wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Gestorbene: Otto Widmayer, Neuenbürg; Otto Lutz, 20 J., Langenbrand; Reinhold Haug, 19 J., Herrenberg; Oskar Nonnenmacher, Unterjettingen; Adolf Bohl, 38 J., Ditzingen.

Eindringliche Warnung

Vorsicht bei Flugzeugabstürzen und -Notlandungen!

In letzter Zeit sind mehrfach Personen, insbesondere Frauen und Kinder, die sich aus Schaulust der Absturzstelle notgelandeter oder abgestürzter Flugzeuge näherten, zu Schaden gekommen. Ein Vorfall, der sich jüngst abspielte, zeigt besonders kraß die Gefahren, denen sich die an abgestürzte oder notgelandete Flugzeuge herantretende Bevölkerung aussetzt.

Der Flugzeugführer eines infolge Motorbrandes in der Nähe eines Dorfes notgelandeten Flugzeuges, dem es trotz schwerer Brandwunden gelungen war, das Flugzeug zu verlassen, machte hinzueilende Leute auf die Gefahr einer Explosion des in hellen Flammen stehenden Flugzeuges aufmerksam und verwies sie auf eine sichere Entfernung von dem Flugzeug. Bei der einige Minuten später erfolgenden Explosion wurden von den trotz der Warnung an das brennende Flugzeug herangetretenen Schaulustigen 24 Personen getötet und zehn verletzt. Unter den Toten befand sich eine große Anzahl Jugendlicher, ferner waren zwei Flakhelfer darunter, die aus einer in der Nähe gelegenen Flakstellung die Gefahr erkannt und sich vergeblich bemüht hatten, die Schaulustigen aus dem Gefahrenbereich herauszubringen.

Um in Zukunft Personenschäden zu vermeiden, die durch Explosion der Kraftstoffbehälter, Bomben und Munition bei abgestürzten oder notgelandeten Flugzeugen entstehen können, wird die Bevölkerung eindringlich gewarnt, sich solchen Flugzeugen zu nähern. Den Absperrmaßnahmen oder sonstigen Anordnungen der Polizei, Wehrmacht oder der eingesetzten Selbstschutzkräfte ist auf der Stelle Folge zu leisten.

Die neuen Pflichten des Landlehrers

Wenn Stadtkinder in die Dorfschule gehen / Viele Schwierigkeiten zu meistern

Die Umquartierung hat für die Landschule vollkommen neue Verhältnisse gebracht. Bisher konnte der Landlehrer für alle seine Tätigkeiten mit einer verhältnismäßig kleinen, sich fast nicht verändernden Zahl von Familien rechnen, die er genau kannte oder wenigstens im Lauf der Jahre seiner Tätigkeit kennenlernte. Er kannte die Leistungsfähigkeit seiner Schüler, ja er wußt sogar im allgemeinen, was von den Kindern einer Familie zu erwarten war, noch ehe sie in die Schule eintraten. Dadurch aber entstand in der Landschule ein wirkliches Zusammengehörigkeitsbewußtsein zwischen Schülern und Lehrer.

Diese Geschlossenheit der Schulgemeinschaft ist, wie Karl Seiler in der „Deutschen Agrarpolitik" ausführt, durch das Hereinströmen von Stadtkindern zunächst einmal gesprengt. Nach allen Seiten hin entstehen Spannungen in sittlicher, in unterrichtlicher Beziehung, aber auch in Richtung auf den Gemeinschaftszusammenhang. Besonders erschwert ist diese Schularbeit auf dem Land gegenwärtig dadurch, daß die Stadtfamilien häufig nicht auf die Dauer an einem Ort bleiben, sondern den Aufenthaltsort wechseln. Ferner wird die Unregelmäßigkeit des Schulbesuchs bei den umquartierten Familien schon deswegen immer größer sein, weil die Stadtgebürtigen gegenüber den weiten, oft aufgeweichten Wegen bei Sturm, Regen und Schnee empfindlicher sind als die Landbewohner und weil immer wieder eine Reise in die Heimat nötig ist.

Die Schulklassen sind durch die Umquartierung natürlich größtenteils überfüllt worden. Es gibt Schulen, in denen nicht nur zweifacher, sondern dreifacher Unterricht in den Jahrgängen und Schulklassen gehalten werden muß, weil die Schulzimmer die Zahl der Schüler nicht aufnehmen können. Dadurch wird die Schularbeit für den Lehrer nicht nur verlängert, sondern auch erschwert, weil für den einzelnen Klassenzug nur eine begrenzte Schulzeit übrig bleibt und infolgedessen in den Unterrichtsstunden angespannter gearbeitet werden muß. Ueberhaupt bringt die Umquartierung, die Kinder verschiedenster deutscher Gaue mit unterschiedlichen Schulverhältnissen in eine Klasse zusammenführt, für den Lehrer neue Schwierigkeiten. Vor allem macht die Beschaffung von Lernmitteln für die Klassen immer wieder große Mühe, mehr Mühe natürlich, wenn es für mehr Kinder geschehen soll. Die Beschaffung ist bei den heutigen Verhältnissen fast ganz dem Lehrer zugefallen. Dazu sind viele Schreibereien, Radfahrten zum nächsten Markt, Bahnfahrten in die nächste Stadt nötig.

Eine ganz besondere Aufgabe ist es für den Lehrer, dafür zu sorgen, daß die verschiedene Haltung der Stadtbewohner und Stadtkinder innerhalb der Gemeinde den Kulturzusammenhang nicht stört. Andere Bedürfnisse, andere Wünsche, andere Formen des Gemeinschaftslebens, auch ein ganz anderer Rhythmus des Lebens kommt hier herein. Die Verstädterung droht in manchen Fällen den Zusammenhalt des Landvolkes zu lockern. Die Landbewohner und besonders die Landkinder kennen wenig Verhältnisse, die sich von ihren heimischen unterscheiden. Erzählungen von der „goldenen Stadt" könnten unerfreuliche Wirkungen auslösen.

Hier zeigt sich nun, ob der Landlehrer schon vor der Umquartierung die richtige geistige Grundlage im Dorf gewonnen hat. Ist dies der Fall, so wird es ihm nicht schwer fallen, das richtige Gleichgewicht zwischen den alten und neuen Bewohnern des Dorfes herzustellen. Dazu gehört aber auch, daß er sich in die seelische Lage der Umquartierten hineindenken kann und ihnen behilflich ist, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden.

Genießbar oder ungenießbar das ist die Frage

Schutz vor sommerlichen Vergiftungen/Was die Hausfrau beachten muß

Schon ein kleiner Fehler kann dazu führen, daß Lebensmittel, besonders an heißen Tagen, verderben. Wie oft kann man beobachten, daß Obst in metallenen Töpfen gekocht und darin stehen gelassen wird. Aepfel, Aprikosen, Johannisbeeren, Stachelbeeren und anderes säurehaltiges Obst, wie auch Sauerkirschen, dürfen nicht in metallenen Gefäßen, ganz und gar nicht in Aluminiumtöpfen, gekocht und aufbewahrt werden, weil sich über Nacht das Metall durch die einwirkende Obstsäure zersetzt und dadurch Gifte entstehen, die dem menschlichen Organismus unzuträglich sind.

Ebenso verhält es sich auch mit Gemüseresten: Rotkohl, sauer oder süßlich gekochte Hülsenfrüchte, Sauerkohl, dicke Bohnen, mit etwas Essig oder Zitronensaft angerichtet, usw. dürfen ebenfalls nicht in metallenen Töpfen stehenbleiben. Man gibt sie in Glasschüsseln oder Glastöpfe oder in Porzellangeschirr bis zur Weiterverwendung und decke die Gefäße gut zu. Dann erst, kurz vor erneutem Erwärmen, füllt man sie in einen Kochtopf. Für Pilze und Fische gilt dasselbe.

Vielfach besteht auch die Unsitte, kondensierte Milch mehrere Tage lang aus der Büchse zu entnehmen. Wir gießen die Milch lieber in ein Porzellan- oder Glaskännchen und lassen die Dose gut auslaufen. Kratzen ist unangebracht, denn sobald wir die Dosenwandungen mit einem metallenen Löffel beschaben, kratzen wir auch den Belag und Metall ab. Ebenso dürfen Konservendosen nicht heiß ausgespült werden, weil sich dann gleichfalls der Belag löst.

Riecht ein Speiserest unangenehm, dann lieber wegschütten. Verdorbene Speisen sollte man nicht durch Aufkochen oder Würzen „genießbar" machen. Das ist ganz falsche Sparsamkeit. Verdorbene und wieder „aufbereitete" Nahrungsmittel sind wertlos für den Körper, ja unter Umständen sogar tödlich wirkendes Gift. Besondere Vorsicht ist gegenüber Pilzen geboten. Wer Pilze nicht absolut sicher kennt, sollte sie unbedingt vor dem Genuß von einem Kenner begutachten lassen oder sich auf gekaufte Pilze beschränken. Das Schwarzwerden eines silbernen Löffels, wenn man ihn in die Pilze taucht und ein Giftpilz darunter ist, ist keineswegs zuverlässig. Pilze in gekochtem Zustand dürfen nie bis zum nächsten Tag aufgehoben werden.

Fleisch kann im Sommer ebenfalls verderben, zumal fäulniserregende Bakterien auf ihm einen besonders guten Nährboden finden. Stark gewürzte, welke oder gar schon im Dunkeln phosphoreszierende Wurst ist ungenießbar. Sind bei Fischen die Augen bereits glanzlos, haben sie blasse Kiemen, werden Fingereindrücke vom Fleisch angenommen und lassen sich beim Säubern die Gräten leicht vom Fleisch abtrennen, so ist der Fisch nicht mehr einwandfrei.

Bei Konservenbüchsen, deren Deckel sich bereits wölben, ist der Inhalt in Gärung übergegangen, so daß sich Gase bildeten, die nun einen Ausweg suchen und die Büchse aufbeulten. Ist die Gallerte von Fleisch-, Fisch- und Sülzkonserven bereits auf dem Weg der Verflüssigung, so setzt bereits die Zersetzung ein. Ist das Wasser von Gemüsekonserven getrübt, weißflockig oder säuerlich riechend, so ist die Ware nicht mehr einwandfrei. Oelsardinen dürfen niemals in der Büchse bleiben. Gewärmte Speisen besitzen kaum noch Nährwerte, mehr als einmal gewärmte keine mehr. Schon deshalb sollte jede Mahlzeit mengenmäßig so berechnet werden, daß keine Reste übrigbleiben.

Die Hausfrau trägt nicht nur für ihre ganze Familie, sondern auch volkswirtschaftlich eine große Verantwortung. Sie muß also gewissenhaft darauf achten, daß sie nicht nur einwandfreie Ware einkauft, sondern sie auch einwandfrei erhält und richtig behandelt.

Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

3

Kohlhaas hatte aber schon, da er über den Hof ging, den unangenehmen Auftritt, zu erfahren, daß sein Knecht ungebührlichen Betragens halber, wie es hieß, wenige Tage nach dessen Zurücklassung in der Tronkenburg zerprügelt und weggejagt worden sei. Er fragte den Jungen, der ihm diese Nachricht gab, was denn derselbe getan und wer währenddessen die Pferde besorgt hätte; worauf dieser aber erwiderte, er wisse es nicht, und darauf dem Roßkamm, dem das Herz schon von Ahndungen schwoll, den Stall, in welchem sie standen, öffnete. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er statt seiner zwei glatten und wohlgenährten Rappen ein Paar dürre, abgehärmte Mähren erblickte; Knochen, denen man, wie Riegeln, hätte Sachen aufhängen können; Mähnen und Haare, ohne Wartung und Pflege zusammengeknetet: das wahre Bild des Elends im Tierreiche! Kohlhaas, den die Pferde mit einer schwachen Bewegung anwieherten, war auf das äußerste entrüstet und fragte, was seinen Gäulen widerfahren wäre.

Der Junge, der bei ihm stand, antwortete, daß ihnen weiter kein Unglück zugestoßen wäre, daß sie auch das gehörige Futter bekommen hätten, daß sie aber, da gerade Ernte gewesen sei, wegen Mangels an Zugvieh ein wenig auf den Feldern gebraucht worden wären. Kohlhaas fluchte über diese schändliche und abgekartete Gewalttätigkeit, verbiß jedoch im Gefühl seiner Ohnmacht seinen Ingrimm und machte schon, da doch nichts anders übrig blieb, Anstalten, das Raubnest mit den Pferden nur wieder zu verlassen, als der Schloßvogt, von dem Wortwechsel herbeigerufen, erschien und fragte, was es hier gäbe. „Was es gibt?" antwortete Kohlhaas. „Wer hat dem Junker von Tronka und dessen Leuten die Erlaubnis gegeben, sich meiner bei ihm zurückgelassenen Rappen zur Feldarbeit zu bedienen?" Er setzte hinzu, ob das wohl menschlich wäre, versuchte, die erschöpften Gäule durch einen Gertenstreich zu erregen, und zeigte ihm, daß sie sich nicht rührten.

Der Schloßvogt — nachdem er ihn eine Weile trotzig angesehen hatte — versetzte: „Seht den Grobian! Ob der Flegel nicht Gott danken sollte, daß die Mähren überhaupt noch leben?" Er fragte, wer sie, da der Knecht weggelaufen, hätte pflegen sollen. Ob es nicht billig gewesen wäre, daß die Pferde das Futter, das man ihnen gereicht habe, auf den Feldern abverdient hätten. Er schloß, daß er hier keine Flausen machen möchte, oder daß er die Hunde rufen und sich durch sie Ruhe im Hofe zu verschaffen wissen würde.

Dem Roßhändler schlug das Herz gegen das Wams. Es drängte ihn, den nichtswürdigen Dickwanst in den Kot zu werfen und den Fuß auf sein kupfernes Antlitz zu setzen. Doch sein Rechtgefühl, das einer Goldwaage glich, wankte noch; er war vor der Schranke seiner eigenen Brust noch nicht gewiß, ob eine Schuld seinen Gegner drücke; und während er, die Schimpfreden niederschluckend, zu den Pferden trat und ihnen in stiller Erwägung der Umstände die Mähnen zurechtlegte, fragte er mit gesenkter Stimme, um welchen Versehens halber der Knecht denn aus der Burg entfernt worden sei. Der Schloßvogt erwiderte: „Weil der Schlingel trotzig im Hofe gewesen ist! Weil er sich gegen einen notwendigen Stallwechsel gesträubt und verlangt hat, daß die Pferde zweier Jungherren, die auf die Tronkenburg kamen, um seiner Mähren willen auf der freien Straße übernachten sollten!"

Kohlhaas hätte den Wert der Pferde darum gegeben, wenn er den Knecht zur Hand gehabt und dessen Aussage mit der Aussage dieses dickmäuligen Burgvogts hätte vergleichen können. Er stand noch und streifte den Rappen die Zoddeln aus und sann, was in seiner Lage zu tun sei, als sich die Szene plötzlich änderte, und der Junker Wenzel von Tronka mit einem Schwarm von Rittern, Knechten und Hunden, von der Hasenhetze kommend, in den Schloßhof sprengte. Der Schloßvogt, als er fragte, was vorgefallen sei, nahm sogleich das Wort, und während die Hunde beim Anblick des Fremden von der einen Seite ein Mordgeheul gegen ihn anstimmten und die Ritter ihnen von der andern zu schweigen geboten, zeigte er ihm unter der gehässigsten Entstellung der Sache an, was dieser Roßkamm, weil seine Rappen ein wenig gebraucht worden wären, für eine Rebellion verführe. Er sagte mit Hohngelächter, daß er sich weigere, die Pferde als die seinigen anzuerkennen. Kohlhaas rief: „Das sind nicht meine Pferde, gestrenger Herr! Das sind die Pferde nicht, die dreißig Goldgülden wert waren! Ich will meine wohlgenährten und gesunden Pferde wieder haben!"

Der Junker, indem ihm eine flüchtige Blässe ins Gesicht trat, stieg vom Pferde und sagte: „Wenn der H ... A ... die Pferde nicht wiedernehmen will, so mag er es bleiben lassen. Komm, Günther!" rief er — „Hans! Kommt!" indem er sich den Staub mit der Hand von den Beinkleidern schüttelte, und: „Schafft Wein!" rief er noch, da er mit den Rittern unter der Tür war, und ging ins Haus. Kohlhaas sagte, daß er eher den Abdecker rufen und die Pferde auf den Schindanger schmeißen lassen, als sie so, wie sie wären, in seinen Stall zu Kohlhaasenbrück führen wolle. Er ließ die Gäule, ohne sich um sie zu bekümmern, auf dem Platz stehen, schwang sich, indem er versicherte, daß er sich Recht zu verschaffen wissen würde, auf seinen Braunen und ritt davon.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Schweres Kraftwagenunglück

Tübingen. Abends fuhr ein aus Richtung Reutlingen kommender Lastzug die Straße am Burgholz abwärts. An einer Kurve geriet es aus der Fahrbahn, fuhr die Böschung über dem Schützenhaus hinab und überschlug sich mehreremal. Der Fahrer aus Feuerbach, und ein 18 Jahre alter Junge, in Beutelsbach beheimatet, waren sofort tot; ein Mädchen, etwa 13 Jahre alt, wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird; außerdem wurde eine Frau leicht verletzt.

Was ein Traum anrichten kann ...

Vaihingen a. E. Eine verheiratete Frau, deren Mann im Feld steht, träumte im Mai dieses Jahres, ihr Mann sei gefallen. Um nun ihrer Nebenbuhlerin — sie war früher mit deren Mann befreundet, der sich aber wegen ihrer Unaufrichtigkeit von ihr getrennt hatte — eins auszuwischen, schrieb sie dieser, ihr Mann sei gefallen. Sie unterschrieb den Brief mit dem Namen eines angeblichen Unteroffiziers Fink, und richtete, um ihr Tun zu tarnen, einen weiteren Brief gleichen Inhalts an sich selbst. Auch gab sie späterhin, wiederum unter falschem Namen, in der örtlichen Zeitung zwei Traueranzeigen für die angeblich Gefallenen auf. Die als bieder und fleißig bekannte Briefschreiberin zeigte vor Gericht ehrliche Reue über ihre gemeine Handlungsweise, für die sie keine vernünftige Erklärung geben konnte. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wurde die Angeklagte wegen fortgesetzter erschwerter Urkundenfälschung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Dem nassen Tod entrissen

Reutlingen. Vom Tod ertrittet wurden zwei Mädchen im Alter von 10 und 14 Jahren, die im Neckar in eine Untiefe gerieten. Das jüngere Mädchen klammerte sich krampfhaft an das ältere, das schwimmen konnte, und zog es in die Tiefe. Knapp vor dem Ertrinken beider Mädel stürzten sich drei junge Männer in den Neckar und zogen die Versinkenden noch rechtzeitig heraus.

Des Kindsmords verdächtig

Geislingen a. St. Eine 24 Jahre alte unverheiratete Geislinger Einwohnerin wurde unter dem Verdacht, am 23. Juli heimlich geboren und das Kind beseitigt zu haben, von der Polizei festgenommen. Die Leiche des Kindes war dieser Tage in einem Abort außerhalb des Hauses aufgefunden worden.

*

Maichingen, Kreis Böblingen. Der 70 Jahre alte Landwirt Friedrich Mößner aus Maichingen geriet bei dem Versuch, seine scheu gewordenen Zugtiere zum Halten zu bringen, unter seinen Wagen und wurde erheblich verletzt.

Sindelfingen, Kr. Böblingen. Im 75. Lebensjahr starb Sindelfingens Alt-Bürgermeister Wilhelm Hörmann. Von 1894 bis 1932 verwaltete er sein Amt mit großer Umsicht zum Besten seiner Heimatstadt.

Gerabronn. Aus der Brettach rettete der 16 Jahre alte Maurerlehrling Ernst Hügelmaier aus Amlishagen einen 48jährigen Zimmermann vom sicheren Tod des Ertrinkens. Erst nach mehrmaligem Tauchen gelang dem mutigen Jungen die Rettung.

nsg. **Schwäb. Hall. Bei einer Arbeitstagung** der NS.-Frauenschaft sprach Kreisleiter Bosch zu den Amtsträgerinnen des Kreises Schwäb. Hall über die schicksalbedingten Aufgaben unserer Generation und appellierte an die Frauen, in dieser Zeit, in der es auf die Einsatzbereitschaft eines jeden Deutschen ankommt, mit leuchtendem Beispiel voranzugehen, bis der Sieg errungen ist.

Aus dem Sportgeschehen

Ein neuer Frauenweltrekord über 4 mal 200 Meter in 1:41 Min. wurde von der niederländischen Staffel Sluyter, Blankers, Timmer und Koudijs aufgestellt. Die bisherige Bestleistung hielt die deutsche Nationalstaffel seit 1938 mit 1:45,3, doch erreichte bereits 1940 der SC. Charlottenburg eine Zeit von 1:44,6.

„Kalle" Schneider, der 1921 zusammen mit Tull Harder und Breul den berühmten Innensturm des Hamburger SV. bildete, ist in Hamburg gestorben. Schneider kam aus Karlsruhe zum HSV.

Deutschlands Rekordspringerin Christel Schulz zeichnete sich beim Bochumer Sportfest erneut aus. Sie sprang 5,62 Meter weit und siegte über 100 Meter in 12,7.

Schalke 04 bestritt ein Freundschaftsspiel gegen eine Flak-Mannschaft und gewann sicher mit 5:0 Toren.

Das Andenken des Altinternationalspielers Jäger wurde jetzt vom Altonaer FC. 1893 in sinnvoller Weise geehrt, indem er seiner Platzanlage in Bahrenfeld den Namen „Adolf-Jäger-Kampfbahn" gab.

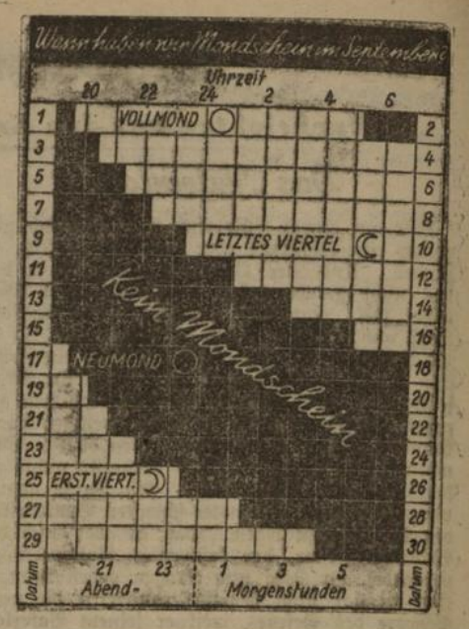
Harbigs-Weltrekord über 1000 Meter wurde von dem Dänen Holst-Sörensen vergeblich angegriffen. Mit 2:26,5 erreichte der Däne nicht einmal seine eigene, in diesem Jahr aufgestellte Landesbestzeit von 2:26,8, während Harbigs Rekord auf 2:21,5 steht.

Kittsteiner (Mainz), der frühere Deutsche Radsportmeister, unterstrich sein immer noch hervorragendes Können durch einen Sieg im Mainzer Rundstreckenrennen. Er legte die 60 Kilometer in 1:53,02 Std. zurück und verwies mit Rundenvorsprung Holthöfer (Bielefeld) auf den zweiten Platz.

Wirtschaft für alle

Erzeuger-Festpreise für württ. Getreide

Die Preise für 100 kg, frei verladen Vollbahnstation, sind im September 1944 für Weizen, württ., durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 kg Hektolitergewicht in den Festpreisgebieten: W 14 20,40, W 16 20,60, W 17 20,70, W 18 20,80, W 19 21 RM. Den Erzeuger-Festpreisen für Weizen darf noch ein Sonderzuschlag von 1 RM. je 100 kg hinzugerechnet werden. Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70/72 kg Hektolitergewicht R 18 19,30, R 19 19,50 RM. Den Erzeuger-Festpreisen für Roggen darf noch ein Sonderzuschlag von 1 RM. je 100 kg hinzugerechnet werden. Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59/60 kg Hektolitergewicht: G 7 16,30, G 8 16,60 RM. Braugerste: BG 2 20,50, BG 3 21, BG 4 21,50 RM. Den Erzeuger-Festpreisen für Braugerste darf noch ein Sonderzuschlag von 1 RM. je 100 kg hinzugerechnet werden. Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46/48 kg Hektolitergewicht: H 11 16,70, H 14 17,20 RM. Industriehafer: H 11 17,20, H 14 17,70 RM. Für Industriehafer mit einem Hektolitergewicht von mehr als 53 kg darf für jedes Kilogramm über 53 ein Zuschlag bis zu 0,10 RM. je 100 kg berechnet werden. Auf die Hafer-Erzeugerpreise wird noch ein Umlagezuschlag von 1,50 RM. je 100 kg gezahlt. Der Dinkelpreis beträgt jeweils 75 v. H., der Kernenpreis 110 v. H. des Weizenpreises.



Fehlerhafte Lohnsteuerbescheinigungen

Für Arbeitnehmer, die mehr als 8400 RM. jährlich verdienen, muß der Arbeitgeber einen Lohnzettel ausschreiben und dem zuständigen Finanzamt einsenden. Ebenso ist auf Antrag eine Lohnsteuerbescheinigung auszuschreiben, wenn ein Arbeitnehmer mit einem geringeren Einkommen eine Steuererklärung abgeben muß. In der Deutschen Steuer-Zeitung wird mitgeteilt, daß diese Bescheinigungen oft fehlerhaft ausgeschrieben werden. So wird der Gesamtbetrag des Lohnes ohne Rücksicht darauf eingetragen, ob er der Einkommensteuer unterliegt. Tatsächlich ist nur der Gesamtbetrag des steuerpflichtigen Arbeitslohnes einschließlich der eisernen Sparbeträge einzutragen. Steuerfreie Beträge, wie Mehrarbeitszuschläge, ferner Lohnbezüge, bei denen die Steuer durch den Lohnsteuerabzug abgegolten ist, wie Erfindervergütungen und Belohnungen für besondere Leistungen, sind auszuscheiden, da sonst der Arbeitnehmer mit einem zu großen Betrag veranlagt wird. Ein weiterer Fehler ist, daß als Gesamtbetrag der Lohnsteuer nicht nur die Summe der Steuer, sondern auch die Summe der anderen Lohnabzüge für Sozialversicherung usw. eingetragen wird. Nur die Summe der Steuerbeträge ist einzutragen. Sie wird bei der Veranlagung auf die Einkommensteuerschuld angerechnet.

*

Heilbronner Bankverein m.b.H. Der Heilbronner Bankverein berichtet für 1943 über eine weitere starke Einlagenvermehrung. Die Umsätze stiegen auf 171 Mill. RM. Die Einlagensteigerung beträgt etwa 20 v. H. Die täglich fälligen Gelder erhöhten sich um 0,44, die Kündigungs- und Festgelder um 0,59 und die Spargelder um 1,84 Mill. RM. Bankguthaben stiegen um 2,08 auf 6,97 und Wertpapiere um 0,57 auf 6,58 Mill. RM. Aus dem Reingewinn von 61 098 RM. werden wieder 5 v. H. Dividende verteilt, 20 000 RM. gehen an Reserve 2, während der Rest vorgetragen wird.

Heute wird verdunkelt:
von 21.07 bis 6.11 Uhr

Kultur und Unterhaltung

Eine neue Schiller-Gesamtausgabe

Soeben ist in der J. G. Cottaschen Buchhandlung, Stuttgart, der erste Band einer neuen Schillerausgabe herausgekommen, die auf Grund der Säkularausgabe unter Mitwirkung der Deutschen Akademie in München Kläre Buchmann und Hermann Missenharter besorgt haben. Die drei ersten Dramen Schillers, „Die Räuber", „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" und „Kabale und Liebe" sind hier zusammengefaßt. Hermann Missenharter gibt in einer kurzen Einführung eine Uebersicht über die Entstehung der Werke, über ihre Stellung im Leben und Werk des Dichters und rückt sie an den rechten Platz in der Beziehung zur heutigen Zeit. An den „Räubern" macht er das Große und Einzigartige dieses Jugendwerkes deutlich, indem er die Weltfremdheit und reine idealistische Haltung aufzeigt. Nicht Karl und nicht Franz heißen die Helden des Stückes, sondern die sittliche Weltordnung selbst ist es, die, zweifach herausgefordert, zuletzt sieghaft in unverletzbarer Majestät die Szene beherrscht. Wenn die „Räuber" in gewissem Sinn bewußt gegen das Theater geschrieben waren, so gilt für den „Fiesco" das Gegenteil. Es gibt wohl kaum eine Szene im „Fiesco", die nicht auf den Effekt hin berechnet wäre. Wir wissen, daß das Trauerspiel der Luise Millerin den Dichter bereits stark beschäftigte, als er noch bei der Umarbeitung des „Fiesco" saß, ja wir wissen, daß der erste Plan dazu in dem Regimentsmedikus Schiller aufstieg, als er wegen seiner zweiten Mannheimer Reise vierzehn Tage Arrest absitzen mußte. Es war Protest gegen die Willkür und eine starre leblose Ordnung. Schillers Werk ist nicht älter geworden in den 160 Jahren seit der ersten Aufführung 1784. Dieser Gegenwart Schillers dient diese neue Aufgabe.

Vorkarolingische Fresken entdeckt. In letzter Zeit wurden im ehemaligen Kloster Sasau wertvolle alte Wandmalereien entdeckt. Das Kloster wurde 1032 nach altslawischem Ritus gegründet. 1097 wurde es der lateinischen Reichskirche zugewiesen. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts wurde dann eine Klosterkathedrale zu bauen begonnen, die aber nur im südlichen Seitenschiff aufgeführt und unvollendet liegenblieb. Gleichzeitig erfolgte der Umbau des Klosters mit dem Kapitelsaal, der auf das reichste ausgemalt wurde. Der Wandschmuck erstreckt sich auf die Schildbogenflächen und die Wände neben den Fenstern. Erhalten und wenig beschädigt sind die Darstellungen der Verkündigung, der Vermählung Mariens, der Geburt Christi und die Anbetung durch die heiligen drei Könige. Durch die Sicherung dieser alten Kunstwerke konnte ein wertvolles Bindeglied der kunstwissenschaftlichen Forschung für die Zeit vor 1350 gefunden werden.

Der Film vom „Fernsehen" uraufgeführt. In Erfurt fand im Beisein aller an den Fortschritten der deutschen Funktechnik Anteil nehmenden Kreisen die Uraufführung des 6. Teils — „Fernsehen" — der Lehrfilmreihe „Weltumspannende Funkwellen" statt, die im Auftrag des Reichspostministeriums von der Ufa gemeinsam mit der Reichspost-Filmstelle hergestellt wird. Der Film lehrt, wie ein Bild zustande kommt und gesendet wird und läßt schließlich die Vorgänge des Fernsehempfangs kennen lernen, wobei die Zuschauer zum Schluß Zeugen fesselnder Uebertragungen werden.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Gündringen/Osterdingen
29. August 1944

Uns traf die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller, einziger Sohn, Bruder und Bräutigam

Josef Lohrer

Unteroffizier in einem Inf.-Regiment Inhaber des EK. 2, des Inf.-Sturmabz., der Ostmedaille u. d. Verwundetenabz.

am 25. Juli im 24. Lebensjahr in Italien sein junges Leben für Führer, Volk und seine so geliebte Heimat hingab.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Eugen Lohrer und Frau Johanna,** geb. Ruggaber. Die Schwestern: **Therese, Agathe, Blandine, Stefanie und Kathi.** Die Braut: **Emma Schmid mit Eltern und Geschwistern** in Osterdingen, Kreis Tübingen.

Calw, 31. August 1944

Todesanzeige

Am Abend des 28. August wurde mein geliebter Mann, unser treubesorgter lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Eugen Dolmetsch

wenige Tage vor seinem 85. Geburtstag in die ewige Heimat abberufen.

In tiefem Leid:

Luise Dolmetsch, geb. Ankele. **Helene Dolmetsch. Lisa Fischer-Dolmetsch. Adolf Fischer. 6 Enkel und 5 Urenkel.**

Die Beerdigung fand in der Stille statt.

Nagold-Iselshausen, 31. 8. 1944

Traueranzeige

In Erwartung eines frohen Wiedersehens traf uns die fast unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein herzensguter Papa, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Parteigenosse und Zellenleiter
OT.-Rottenführer Karl Seeger
Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern

getreu seinem Fahneneide im Alter von 45 Jahren am 1. Juli im Osten für Führer und Heimat sein Leben gab. Er ruht auf einem Heldenfriedhof.

In tiefem Schmerz:

Die Gattin: **Anna Seeger,** geb. Holzäpfel. Die Tochter: **Emma mit Bräutigam,** z. Z. im Felde. Die Mutter: **Katharine Eßlinger,** Spielberg, **sowie die Geschwister und alle Anverwandten.**

Gedenkfeier am Sonntag, 3. Sept. 1944, um 2 Uhr in der „Traube".

Oberschwandorf, 30. August 1944

Todesanzeige

Heute nachmittag verschied nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gottliebin Walz
geb. Walz

im Alter von 77 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gottlob Walz mit Familie; Paul Walz, z. Z. im Urlaub, **mit Familie; Anna Gutekunst,** geb. Walz, **mit Gatten,** z. Z. im Osten.

Beerdigung Samstag 14 Uhr.

NSDAP. Ortsgruppe Nagold

Heldenehrungsfeier. Für die Parteigenossen Karl Seeger, Zellenleiter der NSDAP. in Iselshausen und Eberhardt Eckert, Fähnleinführer der HJ., die für ihr Vaterland den Heldentod starben, findet am Sonntag, 3. Sept. 1944, 14 Uhr, im Saalbau „Traube" eine Heldenehrungsfeier statt. Die Politischen Leiter sowie sämtliche Parteigenossen und die Gliederungen der Partei nehmen an der Feier teil — Uniformträger in Uniform — NSKOV., Kriegerkameradschaft, Hitler-Jugend, NS.-Frauenschaft.

Raisch, Hauptgemeinschaftsleiter der NSDAP.

Filmtheater

Volkstheater Calw

Freitag, Samstag, Sonntag und Montag 19³⁰ Uhr, Sonntag 14, 17 und 19³⁰ Uhr. **Das Lied der Nachtigall** mit Elfie Mayerhofer, Johs. Riemann, Theo Lingen, Paul Kemp. Kulturfilm: „Die große deutsche Kunstausstellung in München 1943" Neue Wochenschau. Jugendl. sind zugelassen, werden jedoch besonders auf die Sonntagnachm. Vorstellungen hingewiesen.

Tonfilmtheater Nagold

Samstag ½8, Sonntag ½2, ½5, ½8 Montag ½8 Uhr. **Mädchenpensionat** mit Erika v. Thellmann, Angela Solloker, Attila Hörbiger, Hilde Krahl u. a. Neue Wochenschau, Kulturfilm, Jugendliche zugelassen.

Evang. Gottesdienste in Calw. Samstag, 2. Sept., 20 Uhr: Christenlehre (Söhne). Sonntag, 3. Sept., 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr: Kindergottesdienst im Vereinshaus. Mittwoch, 6. Sept., 8.30 Uhr: Kriegsbetstunde im Chor der Kirche. Donnerstag, 7. Sept., 20 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus. Samstag, 9. Sept., 20 Uhr: Christenlehre (Töchter). — Die Singstunden des Kirchenchors beginnen wieder am Montag, 4. Sept., 20 Uhr, im Vereinshaus.

Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum ersten Male aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf Terokal-Alleskleber. Teroson-Werk Erich Ross.

Charlottenhaus Stuttgart, Geburtshilfliche Abteilung. Aufnahmebereit in Bad Liebenzell im Sanatorium am Unteren Bad. Aufnahme nur nach Anmeldung. Sprechstunden im Sanatorium am Unt. Bad: Montag, Mittwoch, Donnerstag 10 bis 12 und 13—17 Uhr. Frauenarzt Dr. Otto Mayer.

Freibank Calw. Heute Freitag ab 12.30 Uhr Fleischabgabe.

Verloren. Am Dienstag, 29. 8., blieb im Zug Stuttgart-Calw-Pforzheim — Stgt. ab 18.11 — in 2. Klasse eine rote Handtasche mit Inhalt liegen. Der Finder wird dringend gebeten, mir davon Paß und Briefe zu senden. E. ter Reehorst, Ernstmühl, Krs. Calw.

Haushälterin wird von älterem Geschäftsmann (Witw.) v. Lande zum baldigen Eintritt gesucht. Ältere Frau erwünscht. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter R. N. 205 an d. „Schwarzwald-Wacht".

Zahnärztliche Helferin, 27 Jahre, mit langjähriger Tätigkeit, sucht Wirkungskreis bei Zahnarzt od. prakt. Arzt im Schwarzwald od. Bodenseegegend. Eintritt 15. September. Angeb. unt. A. R. 768 an d. Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht".

Zimmer für Gefolgschaftsangehörige in Calw gesucht. Gladbacher Feuerversicherung AG., Calw, Eduard Conzstr. 22.

Ev. Kirchengemeinde, Nagold Bezirksmissionsfest Sonntag, den 3. September, nachm. 2 Uhr. Redner: Missionar Schneider, Kamerun. Jedermann ist herzlich eingeladen. Dekan Bregger. Missionar Ritter.

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER

Die Arbeitskraft

der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.



ATA spart Seife!

Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Geb. ält. Dame, in Haushalt, vegetar. Küche, Garten u. leichter Pflege erfahr., s. pass. Wirkungskreis. Angeb. unt. F. H. 205 an d. „Schwarzwald-Wacht".

Werde Mitglied der NSV!

Schuhtausch. Biete K'Schuhe Gr. 29, suche solche Gr. 32. Wer, sagt die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht".

Pryms Zukunft - Druckknöpfe nie verschwenden! Abgetrennt stets neu verwenden!

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Deutschen Schäferhund, wachsam, sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Einspänner-Kuhwagen sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Schnauzer, junge, gute Rattenfängerabstammung, verkauft Samstag nachmitg. Schönhardt, Bützenhardt.